

VERLAGE

FUSIONEN

Kaufen können

Dieses Zusammengehen, so hatte der Stuttgarter Buchklubboß und Multiverleger Georg von Holtzbrinck im September 1969 gemutmaßt, „wird wohl einiges Aufsehen erregen.“

Das Zusammengehen der schon beträchtlichen Holtzbrinck-Gruppe (Deutscher Bücherbund, S. Fischer, Goverts, Steingrüben, Stahlberg und mehr) mit den Verlagen Droemer und Econ sowie der Deutschen Buch-Gemeinschaft Darmstadt, vom Initiator Holtzbrinck und seinen drei Partnern Willy Droemer, Erwin Barth von Wehrenalp und Ernst Leonhard in München nicht ohne euphorisches Brückengemacht, erregte einiges mehr:

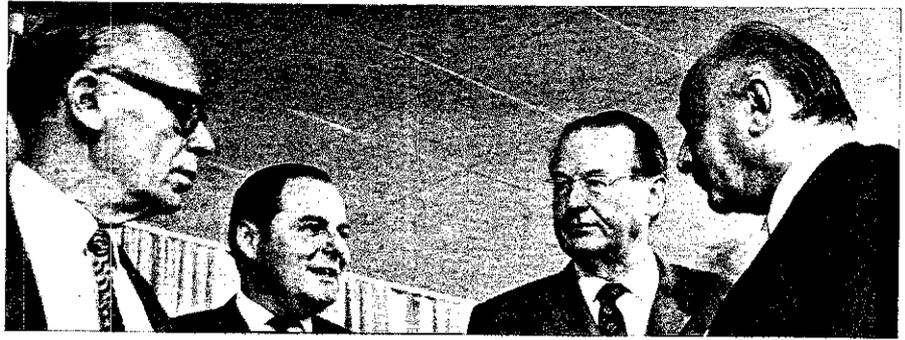
Das Entstehen eines „zweiten Riesen“ („Die Welt“) auf dem deutschen Buchmarkt, neben Reinhard Mohns Gütersloher Bertelsmann-Konzern, erschreckte kulturkritisch besorgte Literaten und unkonzernierte Verleger-Konkurrenten. Die „FAZ“ sah „mit einem Schläge die deutsche Verlagslandschaft verändert“. Und der Hamburger Verleger Matthias Wegner schrieb in der „Zeit“: „Mit der Gründung dieses Verlagsriesen hat die — für die kleinen und mittleren Verlage nicht eben sonnige — Zukunft des deutschen Verlagswesens wohl endgültig begonnen... Die Tage der Individualisten sind gezählt.“

Wagners Diagnose war gewiß nicht falsch und gilt auch heute noch. Heute jedoch, rund 200 Tage später, sieht die deutsche Verlagslandschaft schon wieder anders aus. In der letzten Woche wurde publik:

- ▷ Wehrenalps Econ-Claassen-Marion von Schröder-Verlagsgruppe und Leonhards Deutsche Buch-Gemeinschaft scheren aus dem geplanten Holtzbrinck-Verbund wieder aus.
- ▷ Statt zur Vierer- kommt es nur zu einer Zweier-Kombination: Holtzbrinck erwirbt eine 46-Prozent-Beteiligung am Droemer-Verlag; Droemer erhält einen Fünf-Prozent-Anteil von Holtzbrincks Deutschem Bücherbund.

Der „zweite Riese“ ist also kleiner als gedacht geraten. Statt dessen aber — und gewiß anders, als Georg von Holtzbrinck („Ich hatte gegenüber Bertelsmann nie Komplexe“) es sich gedacht hat — wird nun der Riese Nr. 1 noch größer: Ernst Leonhard nämlich verkauft einen 50-Prozent-Anteil seiner Deutschen Buch-Gemeinschaft an Bertelsmann.

Econ-Wehrenalp, der zwar sehr viele, aber darunter nicht sehr viele sehr erfolgreiche Bücher produziert, hatte wohl befürchtet, im projektierten Holtzbrinck-Quartett nicht stark genug zu sein, um verlegerisch eigenständig bleiben zu können. Trotz seines Ausscherens, so sagt er, „ist meine Freundschaft zu allen Beteiligten ungeboren“. Durch ihre Beteiligungen



Verleger Droemer, Leonhard, Holtzbrinck, Wehrenalp: Zwei scheren aus

am Düsseldorfer „Handelsblatt“ bleiben Wehrenalp und Holtzbrinck einander verbunden.

Nicht so intakt scheinen die Beziehungen zwischen Holtzbrinck und Leonhard die Kooperations-Verhandlungen überstanden zu haben.

„Für eine Kooperation zu zweit“, so erklärt Holtzbrinck, „gingen die Vorstellungen über die Frage der Geschäftsführung, für einen Kauf die Ansichten über den Preis auseinander.“

Der Darmstädter Buchgemeinschaftler Leonhard „hatte das Gefühl“, beim Stuttgarter Bücherbündler Holtzbrinck „zu sehr integriert zu werden“; im Verbund mit Bertelsmann dagegen, sagt Leonhard (der einst wegen der Verwendung des Wortes „Buchgemeinschaft“ gegen Bertelsmann prozessiert hat), bleibe seine „selbständige Geschäftsführung weiterhin gesichert“.

Mit dem Anschluß der Deutschen Buch-Gemeinschaft (Leonhard-Angabe: „Zirka 600 000 Mitglieder“), einem Buchklub von gehobenerem Niveau, wäre die Stellung von Holtzbrincks Deutschem Bücherbund (etwa 1,2 Millionen Abonnenten) gegenüber dem Bertelsmann-Lesering (etwa 3,5 Millionen) fühlbar gestärkt worden. Mit dem Zugewinn der Leonhard-Ge-



Bertelsmann-Chef Mohn Nr. 1 wird größer

meinde (Bertelsmann-Auskunft: „Rund 450 000 Mitglieder“) wird nun der Mohn-Klub vollends übermächtig.

Die Sache war den Güterslohern etwas wert: Für den 50-Prozent-Kommanditanteil an der Deutschen Buch-Gemeinschaft zahlten sie, laut Mohns Vize-Generalbevollmächtigtem Man-

fred Fischer, an Leonhard etwa 20 Millionen Mark.

Fischer: „Der Markt für die Buchklubs ist dünner geworden, Expansionsraten wie bisher sind nicht mehr drin“; die Kosten für die Anwerbung eines neuen Abonnenten stiegen zuweilen bis auf 100 Mark, noch rentabel seien aber höchstens 55 Mark. „Was wir kaufen können“, sagt der Bertelsmann, „brauchen wir nicht zu werben.“

Die beunruhigende Kauflust und -kraft des Gütersloher Riesen ist wohl auch nach dieser jüngsten Akquisition noch nicht erschöpft. Zwar wurde die beim großen Bertelsmann-Springer-Abschluß vereinbarte „Unterstellung“ der Springer-Verlage Ullstein und Propyläen unter die Bertelsmann-Unternehmensführung inzwischen rückgängig gemacht und auf eine „enge Zusammenarbeit“ reduziert; doch ein Branchen-Ondit will neuerdings von Bertelsmann-Bemühungen um den Münchner Goldmann-Verlag wissen.

Das Interesse, das Reinhard Mohn kürzlich dem tüchtigen Chef des Deutschen Taschenbuch Verlages, Heinz Friedrich, ganz persönlich entgegenbrachte, blieb freilich ohne Erfolg. Und diese Episode verweist auf Schwierigkeiten, die Bertelsmann mit aller Macht und bei bestorganisiertem kaufmännisch-technischem Management noch nicht hat meistern können: Es fehlt der Buchfabrik nach wie vor an literarischer, an intellektueller Attraktivität, es fehlt ihr offenbar an originär-verlegerischen Talenten.

Obwohl Bertelsmann um viele international interessante Bestseller der letzten Jahre konkurriert hat, ist der Autorenkreis seiner eigenen Buchverlage — Geschäftsführer: Rudolf Wendorff, 55, einst Judo-Partner Reinhard Mohns in US-Kriegsgefangenschaft — kaum glanzvoller geworden. Das Lesering-Geschäft floriert mit den Entdeckungen und Erfolgen anderer Verlage. Nicht Solschenizyn, nicht Uppike, nicht Speer und auch nicht „Papillon“ sind bei Bertelsmann erst-erschiedenen Bertelsmanns hauseigene Erfolgsautoren heißen immer noch Willi Heinrich und A. E. Johann.

Aus diesem Zustand ziehen denn auch die vom Gütersloher Giganten verängstigten kleineren Kollegen Reinhard Mohns einstweilen noch etwas Trost. Einer von ihnen hat es so ausgedrückt: „Gott erhalte uns Rudolf Wendorff.“